

NACHGEFRAGT

Ergebnisse der Wissenschaft nachhaltig nutzen

Jan Mugele, Prorektor für Forschung, Entwicklung und Technologietransfer an der Hochschule Magdeburg-Stendal



Mugele wünscht sich für die Fachhochschulen ein verbrieftes Recht auf eine bestimmte Anzahl an kooperativen Promotionen.

Foto: Bastian Ehl/Hochschule Magdeburg

1 Wie sind Sie Wissenschaftsmanager geworden?

Ich habe sowohl universitär an der TU Berlin als auch außeruniversitär an privaten Forschungseinrichtungen Erfahrungen im Wissenschaftsbereich sammeln können. Ich bin Ingenieur und habe mich hauptsächlich mit dem Gebiet der erneuerbaren Energien beschäftigt. Die Mittel für die bearbeiteten Projekte wurden von privaten Firmen, Landes- und Bundesministerien bis hin zur europäischen Kommission bereitgestellt. Daneben war ich auch einige Jahre selbständig im Gutachterbereich tätig und bekleide nun seit etwas über einem Jahr eine Professur an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Meine Erfahrungen haben bei mir schon früh das Interesse an Managementaufgaben in der Wissenschaft geweckt, denn leider läuft in der Wissenschaft nicht immer alles so effizient und zielführend ab, wie es sein könnte.

Als mich unser Rektor fragte, ob ich an unserer Hochschule für den Bereich Forschung, Entwicklung und Technologietransfer verantwortlich zeichnen wollte, habe ich sofort zugesagt. Übrigens, mein großes Vorbild ist Max Planck, der es vorbildlich verstanden hat, Wissenschaft zu koordinieren und erfolgreich zu machen.

2 Worin besteht Ihre aktuelle Tätigkeit?

Meine Hauptaufgabe besteht darin, den Bereich Forschung, Entwicklung und Technologietransfer an der Hochschule zu koordinieren und erfolgreich zu gestalten. Die besondere Herausforderung in Fachhochschulen ist die relativ hohe Lehrbelastung der Professoren (durchschnittlich das Doppelte von den Kollegen an den Universitäten) und das fast vollständige Fehlen eines akademischen Mittelbaus für For-

schungsaufgaben. Aus diesem Grund müssen wir besonders effizient und zielorientiert mit unseren Ressourcen umgehen, d.h. vor allem müssen Strukturen ausgebaut werden, um den Kontakt der Wissenschaft mit der Gesellschaft effizient herzustellen und die Zusammenarbeit zu vereinfachen. Natürlich ist dazu auch eine intensive Öffentlichkeits- und Kontaktarbeit wichtig. Ich glaube, dass es für unsere Hochschule gute Chancen im Wettbewerb gibt, da wir oft flexibel auf neue Herausforderungen reagieren können.

3 Welche beruflichen Ziele haben Sie?

Mein Ziel ist, dass unsere Hochschule zukunftsfähig bleibt, d.h. wir müssen in der Lage sein, im zunehmend stärkeren Wettbewerb um die besten Köpfe im Wissenschaftsbereich bestmögliche Angebote machen zu können. Neben den strukturellen und finanziellen Nachteilen der Fachhochschulen, fehlt uns im Besonderen die Möglichkeit unsere besten Absolventen zur Promotion führen zu können, auch um einen starken Anreiz für den (oft schlechter bezahlten) Verbleib an der Hochschule zu geben. Dazu müssen die Fachhochschulen nicht unbedingt ein Promotionsrecht haben, aber ein verbrieftes Recht auf eine bestimmte Anzahl an kooperativen Promotionen könnte einiges bewegen. Ich hoffe deshalb, dass das eher anwendungsorientierte Fachhochschulsystem und das eher grundlagenorientierte Universitätssystem sich besser vernetzen und kooperieren werden. Denn wir haben ja alle den gleichen Auftrag, den Wissensstand in unserem Land nachhaltig zu erhöhen. Es wird jedenfalls spannender im Wissenschaftsbereich.

4 Ihr gelungenstes Projekt?

Ein Projekt das große Außenwirkung erzielt hat war das Projekt „Energiedorf Gnadau“. Hier haben wir den „Leitfaden zur nachhaltigen Energieversorgung von kleinen Kommunen“ erstellt, der Entscheidungsträgern bei der Durchführung von Projekten zur Verbesserung der Energieeffizienz und der Nutzung Erneuerbarer Energien im Gebäudebereich unterstützt. Dieser kann auf den Seiten des Umweltministeriums Sachsen-Anhalts heruntergeladen werden. Dies ist ein sehr gutes Beispiel wie das Wissen aus Hochschulen direkt für die Praxis nutzbar gemacht werden kann.

5 Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement?

Ich kann hier nur für unsere Hochschule sprechen. Ich denke, besonders die interne Vernetzung von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen ist eine wichtige, aber nicht mit Patentrezepten lösbare Herausforderung. Wir haben hohe Kompetenzen in den Bereichen Sozial-, Kultur- und Ingenieurwissenschaften. Die Fachleute haben aber durch die unterschiedliche berufliche Herkunft Schwierigkeiten, die Erfolgchancen von gemeinsamen Projekten einzuschätzen.

Die Vorstellung, dass man etwas sinnvolles zusammen erreichen kann, ist (bis auf einige Ausnahmen) noch unterentwickelt. Um die Hochschule zu einer Einheit in der Vielfalt zu entwickeln, muss man viel Fingerspitzengefühl haben. Hier liegen aber große Chancen, Alleinstellungsmerkmale heraus zu bilden, die andere Wissenschaftseinrichtungen so vielleicht nicht haben.

Auch die Nachhaltigkeit der Forschung ist ein wichtiger Punkt. Was passiert mit den erworbenen Kompetenzen nach der Beendigung von Projekten oder dem Weggang von wichtigen Kompetenzträgern? Wie können Ergebnisse nachhaltig nutzbar gemacht werden? Sollen Angebote der Hochschule nachfrage-

oder angebotsorientiert sein? Wie können die Kompetenzen extern zugänglich gemacht werden? Auch diese Fragen stehen stark im Fokus.

6 Wohin wird sich das Wissenschaftsmanagement entwickeln?

Eine gute Frage. Sicher wird es vernetzter und kooperativer werden. Durch die Entwicklungen im Bereich der IT hat die Wissenschaft alle Chancen, Barrieren sowohl nach innen als auch nach außen zu überwinden. Dadurch sollte es möglich werden, die Ergebnisse von Wissenschaft nachhaltiger zu nutzen. Ich meine damit, dass viel mehr von dem, was von den Wissenschaftlern intern bearbeitet wird, auch draußen bei denjenigen ankommen muss, die daraus einen Nutzen ziehen können. Denn bei knapper werdenden Mitteln wird viel genauer überlegt werden müssen, wie sie zielführend zur nachhaltigen Erhöhung des Wissensstandes der Gesellschaft eingesetzt werden können. Der Wissenstransfer wird deshalb meiner Meinung nach eine der wichtigsten Aufgaben für das Wissenschaftsmanagement sein. Es wird dabei nicht mehr ausreichen, die Ergebnisse anderen Fachleuten z.B. auf Konferenzen oder im Internet zu präsentieren. Besonders auch den potenziellen Verwertern, die meist nicht über das spezielle Wissen verfügen, müssen Möglichkeiten eröffnet werden, dieses Wissen zu erlangen. Weiterbildung ist hier nur ein Stichwort. Um den Transfer effizient zu gestalten, kommt also der Organisation der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft eine zentrale Rolle zu.

7 Ihre Botschaft an die Kolleginnen und Kollegen?

Da ich noch nicht lange im Amt bin, möchte ich an dieser Stelle keine Botschaft anbringen. Sie können mich aber gerne in vier Jahren wieder befragen.

„Die besondere Herausforderung in Fachhochschulen ist die hohe Lehrbelastung der Professoren (durchschnittlich das Doppelte von den Kollegen an den Universitäten) und das fast vollständige Fehlen eines akademischen Mittelbaus für Forschungsaufgaben.“

Kontakt:

Prof. Dr. Jan Mugele
 Prorektor für Forschung, Entwicklung
 und Technologietransfer
 Hochschule Magdeburg-Stendal
 Breitscheidstraße 2 - Haus 3
 39114 Magdeburg
 Tel.: +49 391 886 4105
 Fax: +49 391 886 4109
 E-Mail: Jan.Mugele@HS-Magdeburg.de